

Referendariat

CHRISTIAN OESTERHELD

Qualifizierung im Vorbereitungsdienst: Die Ausbildung im Bibliotheksreferendariat – Standortbestimmung in einem sich verändernden Umfeld

Vor dem Hintergrund der neuen Masterangebote wird das Bibliotheksreferendariat auf seine charakteristischen Merkmale untersucht. Entscheidend ist die Integration in den institutionellen Kontext der künftigen Berufstätigkeit, zu der die theoretische Fundierung ergänzend hinzutritt. So wird ein intensiver Praxisbezug erreicht. Der generalistische Charakter der Ausbildung stellt flexible Handlungskompetenz sicher. Der Vergleich mit Trainee-programmen der Wirtschaft liegt nahe, so auch bei der Auswahl der Bewerber nach ihrem Entwicklungspotenzial. Die Vergütung der Ausbildung ist ein wichtiger Vorteil bei der Gewinnung qualifizierter Interessenten. Insgesamt ist das reichere Spektrum an Qualifizierungswegen positiv zu werten, da es unterschiedlichen berufsbiografischen Voraussetzungen gerecht wird und Flexibilität ermöglicht. Das Referendariat bleibt das optimale Modell für Hochschulabsolventen, die nicht bereits von einem berufsbezogenen Studium kommen. Gerade sie sind für Wissenschaftliche Bibliotheken von wachsender Bedeutung, da sie Dienstleistungen am Bedarf von Wissenschaft und Forschung messen, profilieren und der Zielgruppe adäquat vermitteln können.

In light of the new course offerings for Master's degrees, this article takes a look at the characteristics of Germany's library traineeships (Referendariat). It is important, first of all, to become integrated into the institutional framework of the chosen profession while gaining a theoretical foundation along the way. In this way intensive practical experience is attained. The generalized nature of the program ensures the acquisition of flexible decision-making skills and competencies. Similar to traineeships in the business sector, the selection of applicants according to their potential is also comparable. Adequate remuneration during the traineeship is an important advantage when seeking to attract qualified candidates. The wide spectrum of paths toward qualification can be viewed positively as it takes into account the various backgrounds of the candidates and allows greater flexibility. The traineeship remains the optimal program for university graduates who do not yet have any further professional training. These graduates, in particular, are of growing importance for academic libraries since they can identify and promote the services required for academic teaching and research at the appropriate level for their clientele.

Das Ausbildungsmodell für Wissenschaftliche Bibliothekare mit der längsten Tradition ist unbestritten der Vorbereitungsdienst für die Laufbahn des höheren Bibliotheksdienstes in Form des Bibliotheksreferendariats. Von verschiedener Seite ist die Frage nach seiner Zukunftsfähigkeit kritisch gestellt worden: Ist nicht die verwaltungsinterne Ausbildung in Form eines beamtenrechtlichen Anwärterdienstverhältnisses überholt? Und kann diese besondere deutsche Form der Ausbildung in einem internationalisierten Kontext bestehen? In diesem Beitrag soll nicht ein weiteres Mal das Bibliotheksreferendariat als solches dargestellt werden; dies ist an verschiedenen Stellen schon geleistet worden¹. Auch eine aktuelle Übersicht über die derzeit angebotenen verwaltungsinternen Ausbildungsmög-

lichkeiten ebenso wie die einschlägigen Studiengänge ist verfügbar.²

Es soll vielmehr um eine Positionsbestimmung des Bibliotheksreferendariats in der aktuellen Debatte gehen: Denn die Ausbildungswege zu qualifizierten Funktionen und Leitungspositionen in Bibliotheken sind in den letzten Jahren ohne Zweifel vielfältiger, in Form und Inhalt differenzierter und damit auch erheblich unübersichtlicher geworden – das vorliegende Themenheft der ZfBB dokumentiert diesen »Status im Wandel«, dessen Konsolidierung sich erst allmählich abzeichnen dürfte.

Die Rahmenbedingungen sind bekannt: Neben der Reform der Hochschulausbildung nach den so genannten »Bologna-Prinzipien« und der Internationalisierung der Berufsqualifikationen im tertiären Bildungssektor sind dafür auch die Veränderungen in den Bibliotheken selbst bestimmend: Der Aufgabewandel im Zuge der Medien- und IT-Revolution, aber auch neuer Organisations- und Steuerungsprinzipien in der öffentlichen Verwaltung und die veränderten Anforderungen an Verantwortungspositionen mit strategischen Funktionen. Was kann innerhalb dieses Rahmens die Rolle und Berechtigung der Qualifizierung im Bibliotheksreferendariat sein? Worauf gründet sich die Einschätzung, dass die Ausbildung von Bibliotheksreferendaren und -referendarinnen auf der farbenreicher gewordenen Qualifizierungspalette ihre Bedeutung behalten wird?

AUSBILDUNG ALS BERUFSVORBEREITUNG IM INSTITUTIONELLEN KONTEXT

Das gemeinsame Kernmerkmal des Bibliotheksreferendariats und seines jüngeren »Geschwisterkindes«, des Bibliotheksvolontariats,³ ist die in der Bibliothek selbst als dem institutionellen Ort der angestrebten beruflichen Tätigkeit angesiedelte praxisorientierte Ausbildung. Hierin sehen alle Beteiligten – die ausbildenden und später einstellenden Bibliotheken ebenso wie die Referendare und Assessoren – den größten Vorzug des verwaltungsinternen Ausbildungswegs: Er führt zur intensiven Berührung mit Arbeitsprozessen und Tätigkeitsfeldern und schafft Vertrautheit mit den Abläufen, Themen und sie tragenden Personen. Referendare und Volontäre werden in länger laufende Pro-



Christian Oesterheld

Foto privat

vielfältigere Ausbildungswege

Zukunftsfähigkeit des Bibliotheksreferendariats

Rückkoppelung über betriebliche Vorgänge für die Bibliothek

Handlungskompetenz ist die erste Qualität einer gelungenen Ausbildung

Erkundung des beruflichen Terrains in seiner ganzen Breite und Vielfalt

ekte eingebunden, die ggf. auch schon zur selbstständigen Bearbeitung übertragen werden. Aus ihrem An-eignungsprozess heraus lässt sich für die Bibliothek eine kontinuierliche Rückkoppelung über betriebliche Vorgänge herstellen – auch für die ausbildenden Mitarbeiter erwächst so ein neuer Blick auf vermeintlich längst eingeordnete Problemstellungen.

Die längere Verweildauer in der Ausbildungsbibliothek erlaubt auch den Rückblick auf kennen gelern-te Bereiche und ein Verständnis inzwischen eingetre-tener Entwicklungen, eine Möglichkeit, die bei kürze-ren Studienpraktika meist nicht gegeben ist. Zugleich kann die Ausbildung am Arbeitsplatz durch praxisbe-gleitenden Unterricht unterstützt, vertieft und erwei-tert werden, der die Eindrücke aus den Hospitationen einordnen hilft. Die in den Bibliotheken tätigen Kolle-gen haben so die Gelegenheit, praxisbezogenes Wis-sen in konzentrierter Form weiterzugeben und die Ver-knüpfungen mit ihrer Alltagsarbeit aufzuzeigen. Für kleinere Häuser kann es sich anbieten, praxisbegle-i-tende Module gemeinsam mit anderen Bibliotheken anzubieten und dabei ihr jeweils eigenes Profil einzu-bringen. Bei all dem bewahren sich kolloquiale Formen, die unter Hinzuziehung eines Experten für einen Im-pulsbeitrag ein Forum der Diskussion schaffen und zur selbstständigen Vertiefung der Thematik einladen.

GENERALISTISCHER CHARAKTER DES REFERENDARIATS UND DIE GEFAHR FALSCH VERSTANDENER PROFESSIONALISIERUNG

Der andere mit der verwaltungsinternen Form gege-bene Vorteil, dem heute eher noch höhere Bedeutung zuzumessen ist, liegt im generalistischen Charakter. Wo Forderungen nach rascher Spezialisierung in der Berufsvorbereitungsphase laut werden, sollte bedacht werden, ob dadurch nicht eine Chance vertan wird: Die beiden Jahre des Vorbereitungsdienstes stellen eine wertvolle und in der Berufsbiografie, nüchtern be-trachtet, unwiederbringliche Zeit zur Erkundung des beruflichen Terrains in seiner ganzen Breite und Viel-falt der Aufgaben- und Themenfelder dar. Es ist das traditionelle Prinzip des Referendariats nicht nur im Bi-bliotheksdienst, dass Vertrautheit mit allen Bereichen der laufbahntypischen Aufgaben erreicht und damit die Voraussetzung für eine Verwendung im gesamten Tätigkeitsspektrum der Laufbahn geschaffen wird. Dieser Anspruch sollte nicht einem zu kurz greifenden Be-griff der Professionalisierung der Ausbildung geopfert werden. Generalistische Breite muss auch bei begrenz-tem Zeitrahmen nicht mit Professionalität in Wider-spruch stehen, wenn es gelingt, das Exemplarische he-rauszuarbeiten und die Transferfähigkeit zu fördern.

In der weit gefächerten Qualifikation liegt auch für die Absolventen bedeutsames Kapital: Sie müssen nach dem Berufseinstieg schnell in der Lage sein, auf-bauend auf den im Vorbereitungsdienst geschaffenen Grundlagen sich einen Sektor in der professionellen Umsetzung selbstständig zu erschließen. Handlungs-kompetenz ist überhaupt die erste Qualität, die eine gelungene Ausbildung vermitteln muss – keine noch so professionell angelegte Unterweisung, wenn sie nicht nur punktuell ausgerichtet ist, kann die beruflichen Anforderungen hinreichend präzise vorwegneh-men, um eine Phase des *intellectual mapping* zu er-sparen. Für die Bibliotheken besitzt der generalistische Anspruch der Ausbildung zwei entscheidende Vorteile: Weit gefasste und schnell abrufbare berufliche Kennt-nisse und die dabei verlangten Schlüsselkompetenzen wie Orientierungs-, Transfer- und Kommunikationsver-mögen sind eine effiziente Vorbereitung auf Aufgaben in Management und Leitung, in Projektsteuerung und Organisationsaufgaben. Dadurch, dass das Berufswissen seine Fokussierung erst zu einem späteren Zeit-punkt erhält, kann man zwischenzeitlich eingetrete-nen Veränderungen in der Arbeitsweise und Aufga-benverteilung der Bibliothek leichter Rechnung tra-gen. Die Wiederbesetzung frei werdender Stellen ist bei knapper werdenden Personalressourcen und der erforderlichen Abdeckung neuer Anforderungen für die Bibliotheksleitungen mittlerweile sehr viel schwie-riger langfristig zu planen. Ein vielseitig verwendbarer, mit gutem Überblickswissen in mehr als einem Sektor ausgestatteter Kollege kann die Forderung nach flexibler Einsetzbarkeit und Anpassung an rasch wech-selnde Tätigkeitsfelder besonders gut erfüllen.

EIN »TRAINEEPROGRAMM« FÜR DEN ÖFFENTLICHEN DIENST: VORTEILE DER SORGFÄLTIGEN BEWERBERAUSWAHL

Den engen institutionellen Bezug und die Praxisnä-he sowie den umfassenden Charakter der Ausbildung von Nachwuchskräften, die einmal Verantwortung an strategisch wichtigen Positionen übernehmen sol-ten, teilt das Referendariat mit den aus großen Unter-nehmen der freien Wirtschaft bekannten Trainee-programmen. Darüber hinaus bieten die verwaltungsinternen Ausbildungsmodelle die Fundierung durch eine gründliche, anspruchsvolle Vermittlung von Zu-sammenhangs- und Grundlagenwissen in einer theo-retischen Ausbildungsphase. Die Gemeinsamkeit er-streckt sich auch auf die Prinzipien der Personalgewin-nung: Die sorgfältige und strenge Auswahl unter den Bewerbern sichert die von den Bibliotheken unter er-heblichem Ressourceneinsatz erbrachte Ausbildungs-leistung – eine Investition für das Bibliothekswesen

**EDITIONEN
ZUR
FRÜHEN NEUZEIT
(EFN)**

*Lateinisch-deutsche
Quelleneditionen.*

Herausgegeben von
Günter Frank.

Diese Reihe macht bislang unveröffentlichte, kulturhistorisch bedeutende Quellen des Zeitalters der Reformation in lateinisch-deutschen Editionen mit wissenschaftlichen Einführungen zugänglich. Sie beschränkt sich dabei nicht auf theologische Schriften, sondern vermittelt in der Breite der Disziplinen ein umfangreiches Bild über die wissenschaftlichen Bemühungen in der Frühen Neuzeit. *Ca. 10 Bände. Leinen.*
ISBN 978 3 7728 2431 9.

PHILIPP MELANCHTHON
Ethicae Doctrinae
Elementa et Enarratio Libri
quinti Ethicorum

Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und eingeleitet von Günter Frank. Unter Mitarbeit von Michael Beyer.
– *EFN 1. 2008. XLII, 271 S. € 186,-.*
ISBN -2372 5. Lieferbar

Melanchthons Bücher zur »Nikomachischen Ethik« des Aristoteles gehören zu seinen erfolgreichsten Schriften. Zu seinen Lebzeiten wurden sie vielfach neu bearbeitet und nach seinem Tod häufig neu aufgelegt. Die deutsch-lateinische Edition dieser beiden Bücher orientiert sich am ursprünglichen Druck Wittenberg 1550 und nimmt dabei zahlreiche, nicht begründete Varianten zurück, die in der ersten Ausgabe im seit Jahrzehnten vergriffenen »Corpus Reformatorum« aus dem Jahr 1850 zu finden sind.

PETRUS RAMUS
Dialecticae libri duo

Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und eingeleitet von Sebastian Lalla.
– *EFN 2. Ca. 140 Seiten. Ca. € 142,-*
ISBN -2373 2. 1. Halbjahr 2009

Die Ausgabe der ›Dialecticae libri duo‹ von 1572 ist das letzte und wirkungsmächtigste Werk von Petrus Ramus. Es führt – in der Tradition Agricolae – in die ciceronianische Topik ein und reflektiert, inwieweit eine systematische Anleitung zur Urteilsfindung möglich ist. Der Rückgriff auf die literarischen Klassiker (Vergil, Ovid und Cicero) markiert bereits stilistisch die Abgrenzung zur scholastischen Tradition. Ramus greift zwar formale Elemente der aristotelischen Logik auf, behandelt diese aber mit einer speziellen Methode, die den Ramismus im 16. und 17. Jahrhundert zu der Gegenkonzeption aristotelischer Schulphilosophie werden lässt. Die vorliegende Edition macht diesen zentralen Text des Ramismus – zusammen mit einer neuen Übersetzung und Einleitung – wieder greifbar.

NICOLAUS TAURELLUS
Philosophiae Triumphus

Lateinisch-deutsch. Herausgegeben v. Günter Frank. Eingeleitet v. Henrik Wels. – *EFN 3. Ca. 340 S. Ca. € 186,-. ISBN -2374 9.* 1. Hj. 2009

Der ›Triumph der Philosophie‹ (›Philosophiae Triumphus‹) des Altdorfer Gelehrten Nikolaus Taurellus (1547-1606), der zuerst in Basel im Jahr 1573 erschien, ist einer der ersten Traktate zur aristotelischen Metaphysik im Deutschland der Reformationszeit. Von seinen theologischen Zeitgenossen wegen seiner Grundthese, die Philosophie sei selbst die Grundlage des Glaubens, heftig kritisiert, priesen ihn Gelehrte der Aufklärung wie Pierre Bayle (1647-1706) und Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) als herausragenden Philosophen. Taurellus' Traktat, bis 1617 in mindestens acht Auflagen neu ediert, war richtungweisend für die frühneuzeitliche Tradition der spekulativen Gotteslehre.

ARNOLD CLAPMARIUS
De Arcanis
Rerumpublicarum libri sex

Lateinisch-deutsch. Herausgegeben von Ursula Wehner. – *EFN 4. Ca. 530 S., ca. 1 Abb. ISBN 978 3 7728 2492 0.* In Vorbereitung

Arnold Clapmarius (1574-1604) war ab 1600 Professor für Geschichte und Politik an der Akademie und späteren Universität in Altdorf bei Nürnberg. Sein Hauptwerk wurde im 17. Jahrhundert in sieben Auflagen gedruckt. Die zahlreichen Ausgaben zeigen die Bedeutung, die diesem Text in den ständisch-religiösen Konflikten der Epoche um den Dreissigjährigen Krieg zukam. Clapmarius' Werk ist keineswegs ein Handbuch clandestiner Politik, sondern eine frauhaufklärerische Schrift über die Mechanismen der Politik monarchischer, aristokratischer und demokratischer Herrschaft.

AGOSTINO STEUCO
De perenni philosophia

Lateinisch-deutsch. Herausgegeben und eingeleitet von Günter Frank. – *EFN 5. ISBN -2378 7.* In Vorb.

Der voluminöse Traktat ›Über die immerwährende Philosophie‹ (›De perenni philosophia‹) des vatikanischen Bibliothekars Augustinus Steucus (1496-1548), erstmals gedruckt in Lyon 1540, war eine der einflussreichsten Schriften der frühneuzeitlichen Philosophie- und Theologiegeschichtsschreibung. In diesem Traktat suchte Steucus, ausgehend von einem christlich geäußerten Platonismus im Sinne Marsilio Ficinos und Giovanni Pico della Mirandolas, die Weisheit der ersten Schöpfung und der Antike zusammenzutragen und ihre Übereinstimmung mit der Weisheit des Christentums nachzuweisen.

frommann-holzboog

vertrieb@frommann-holzboog.de · www.frommann-holzboog.de
König-Karl-Straße 27 · D-70372 Stuttgart-Bad Cannstatt

insgesamt. Die in der Regel ausgesprochen hohen Bewerberzahlen bringen zwar ein aufwändiges Auswahlverfahren mit sich, doch erlaubt dies gleichzeitig die passgenaue Auswahl nach der besten Eignung. Manche Bibliotheken beschreiten neue Wege und gehen von einer engen Orientierung an bestimmten Studienfächern und Bedarfsprognosen, die auf die Wiederbesetzung bestimmter Stellen zielen, ab, um mehr Flexibilität bei der Nachwuchsgewinnung in einer längeren zeitlichen Perspektive zu erreichen. Sie stellen allgemeinqualifizierende Merkmale und die Eignung für das gesamte Aufgabenspektrum des höheren Bibliotheksdienstes in den Mittelpunkt ihrer Auswahlentscheidung.

Auch aus der Perspektive der ausgewählten Referendare ist das Selektionsprinzip vorteilhaft: Sie können sicher sein, in einer hoch motivierten, wissenschaftlich solide vorgebildeten und nach ausbildungsrelevanten Kriterien ausgewählten Gruppe ihre berufliche Vorbereitung zu erhalten, und davon ausgehen, dass auch ihre Ausbilder entsprechendes Engagement bei ihrer Ausbildung zeigen werden. Diesen Trumpf halten sie dann auch bei der Bewährung auf dem Arbeitsmarkt in der Hand.

Die Bibliotheken sind von dem Bestreben geleitet, durch den Vorbereitungsdienst junge Kollegen zu qualifizieren, denen einmal die Zukunftssicherung der Einrichtungen anvertraut werden kann. Diese Motivation trifft sich mit den Überlegungen, die auf gesamtgesellschaftlicher Ebene die wissenschafts- und bildungspolitische Diskussion um »Eliten« in der universitären Ausbildung und Forschung bestimmen: Hier wie dort geht es darum, dass verantwortungsbewusster und befähigter Nachwuchs die Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels und der internationalisierten Wettbewerbs- und Kooperations situation annimmt und meistert.

DAS REFERENDARIAT ALS ATTRAKTIVES AUSBILDUNGSMODELL FÜR HOCHQUALIFIZIERTE HOCHSCHULABSOLVENTEN

Für die Zielgruppe des Referendariats, hervorragend qualifizierte Hochschulabsolventen mit einem ausgeprägten Interesse an Fragen der Informationsversorgung, der Forschungsinfrastruktur und der Ausgestaltung der Wissensgesellschaft, hat das vergütete Ausbildungsmode ll besondere Attraktivität: Für Akademiker, die sich nach einer Studienzeit von mindestens vier Jahren, oftmals einer mehrjährigen Promotionszeit und zusätzlich Phasen qualifizierender Tätigkeiten im Hochschulbereich für eine Befähigung für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst interessie-

**ZWISCHEN FÜRSTENWILLKÜR
UND MENSCHHEITSWOHL –
GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ
ALS BIBLIOTHEKAR**

Herausgegeben von Karin Hartbecke

2008. 278 Seiten. Ln einzeln € 79.-
bei Fortsetzungsbezug € 71.10
ISBN 978-3-465-03587-9
ZfBB Sonderband 95

Gottfried Wilhelm Leibniz leitete die Bibliothek der Hannoveraner Welfen vierzig Jahre lang bis zu seinem Tod 1716. Die Vision, dass eine Hofbibliothek nicht allein der Machtspiegelung ihres fürstlichen Besitzers, sondern zugleich der öffentlichen Wohlfahrt dienen möge, äußerte er in dieser Zeit wiederholt. Mit einer Erwerbungspolitik, die auf die enzyklopädische Repräsentanz allen verfügbaren Wissens zielte, schien Leibniz diese Vision erreichbar: Erst eine Bibliothek, die nicht einseitig den Belangen des Hofes dientbar gemacht würde, könnte ihre Benutzer in die Lage versetzen, die noch nicht absehbaren theoretischen und praktischen Probleme der Zukunft zu lösen. Im Aufbau von Wissensspeichern als Teilen einer fortschrittsfördernden wissenschaftlichen Infrastruktur sah Leibniz eine zentrale Aufgabe des territorialen Wohlfahrtsstaates. Setzte Leibniz' Vision demnach auf die Vereinbarkeit von Staatsraison und Wissenschaft, so stellte sich dies Verhältnis in der Realität doch eher als ein Spannungsverhältnis dar.

Aus dem Inhalt: Kathrin Paesch: G. W. Leibniz im Spiegel der Bibliotheca Boineburgica ♦ Karin Hartbecke: Zwischen Fürstenwillkür und Menschheitswohl. Leibniz' erste Jahre als Hofbibliothekar zu Hannover ♦ Stephan Waldhoff: Von der rechten Administrierung des Wissensschatzes. Zu Leibniz' Entwürfen einer bibliographisch-bibliothekarischen Systematik ♦ Thomas Fuchs: Bücher aus der Bibliothek von G. W. Leibniz und der Hofbibliothek in Hannover im Ilfeld-Bestand der Forschungsbibliothek Gotha



VITTORIO KLOSTERMANN

ren, ist dieser Umstand von hoher persönlicher Bedeutung. Die Einrichtung von Volontariaten in einzelnen Bundesländern hat den Beweis erbracht, dass eine vergütete Ausbildung für diese Gruppe nicht ausschließlich in einem beamteten Dienstverhältnis denkbar ist. Entscheidend für die Gewinnung besonders guter und motivierter Bewerber, denen auch andere Berufswege offenstehen, ist das bezahlte Ausbildungsverhältnis als solches. Absolventen, denen ihre Studienfächer ganz andere Gehaltsperspektiven als die des öffentlichen Dienstes versprechen, sind für eine Tätigkeit in Bibliotheken ohnedies nur schwer zu interessieren, ein Umstand, der sich auf Dauer sehr nachteilig auf die Bibliotheken und ihren gesellschaftlichen Stellenwert auszuwirken droht. Angesichts der mit postgradualen oder weiterbildenden Masterstudiengängen in aller Regel verbundenen nicht geringen Studiengebühren erhält dieses Moment bei der Nachwuchsgewinnung künftig noch größere Bedeutung. Die »Marktfähigkeit« der Ausbildung im Vorbereitungsdienst belegen im übrigen schon jetzt die hohen Bewerberzahlen auf ausgeschriebene Referendariatsstellen: Die Aussicht auf eine verantwortungsvolle, mit Gestaltungsspielraum ausgestattete Tätigkeit im gemeinwohlorientierten, wissenschaftsnahen Kulturbereich ist gesucht; die verwaltungsinterne Ausbildung stellt durch ihre institutionelle Einbindung dazu eine realistische Beufsperspektive und eine finanzielle Basis bereit.

DIE DIENSTRECHTLICHE DIMENSION: DER VORBEREITUNGSDIENST ALS VORAUSSETZUNG FÜR DIE BESCHÄF- TIGUNG IM BEAMTENVERHÄLTNIS

Obwohl zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten auch für Wissenschaftliche Bibliothekare häufig nur noch durch befristete Projektstellen entstehen und überhaupt zeitlich begrenzte Beschäftigungsformen erhebliche Bedeutung erlangt haben, werden aufgrund des Generationswechsels gerade im höheren Bibliotheksdienst auch unbefristete Stellen in großem Umfang frei, von denen viele mit Beamten besetzt werden können oder müssen. Wenig deutet darauf hin, dass sich daran in absehbarer Zeit Grundlegendes ändern wird. Tatsache ist, dass unabhängig vom massiv gewachsenen Stellenwert der Projektarbeit die Bibliotheken zahlreiche Aufgaben dauerhaft absichern müssen und dafür auf langfristig verfügbares Personal setzen, das in der Institution gehalten werden kann und dort Verantwortung übernimmt. Außerdem ist gerade für die Definition, Strukturierung und Einwerbung von Projekten der Überblick und die institutionelle Vertrautheit von längerfristig mit der Einrichtung verbundenem Personal von Vorteil, das Entwicklungstrends

mit der Position, den Möglichkeiten und den Perspektiven der Bibliothek so zu korrelieren vermag, dass die Durchführung von Projekten Erfolg hat und einen dauerhaften Mehrwert für die Bibliothek erzeugt.

Zur Besetzung von Beamtenstellen ist der Vorbereitungsdienst in Form des Bibliotheksreferendariats unverändert der primäre Weg, und in Fällen, wo Planstellen nur mit Beamten besetzt werden können, liegt die Laufbahnbefähigung geeigneter Bewerber auch im Interesse der Dienststellen. Wie an anderer Stelle gezeigt wurde,⁴ schafft derzeit nur der Vorbereitungsdienst mit abschließender Laufbahnprüfung die Voraussetzung, einen Bewerber in allen Konstellationen und vor allem unabhängig von dem Dienstherrn, bei dem die Befähigung erworben wurde, in ein reguläres beamtes Dienstverhältnis übernehmen zu können. Ob und in welcher Weise sich das in der Zukunft ändern wird, ist heute nicht vorherzusagen. In der Vergangenheit wurde vereinzelt ein besonderes Laufbahnrecht geschaffen (Nordrhein-Westfalen), das aber den großen Nachteil in sich trug, dass die gefundenen Regelungen außerhalb der Landesgrenzen nicht weiterhalfen und dort ähnlich wie bei den anderen postgradualen Studienmodellen nur Einzelfallentscheidungen der zuständigen Landespersonalausschüsse den Weg in ein Beamtenverhältnis ebnen konnten, mit u.U. ungewissem Ausgang. Nur vereinzelt – so etwa beim Bund – bestand schon bisher für den Bibliotheksdienst die Fachrichtungslaufbahn, die eine Übernahme ins Beamtenverhältnis auf der Grundlage eines berufsbezogenen postgradualen Studiums und einer hauptberuflichen Erfahrungszeit ermöglichte. Freilich bleibt die Besetzung von Planstellen mit Fachrichtungsbeamten in die bedarfsabhängige Entscheidung der Dienstbehörden gestellt.

Welchen Veränderungen das Laufbahnrecht in den nächsten Jahren entgegensieht, ist offen. Geht man nach dem im Herbst 2007 vom Bundesministerium des Inneren veröffentlichten Entwurf eines novellierten Bundesbeamtengesetzes⁵, der sich derzeit in der parlamentarischen Beratung befindet, so könnten künftig Regel- und Fachrichtungslaufbahn zusammengeführt werden: Es gäbe dann in den Wirkungen keinen prinzipiellen Unterschied mehr zwischen der hergebrachten Laufbahnbefähigung, die nach Ableistung eines Vorbereitungsdienstes erlangt wurde, und dem Erwerb der Voraussetzungen durch eine hauptberufliche Erfahrungszeit nach einem Masterstudium.⁶ Allerdings wird das novellierte Bundesbeamtengesetz aufgrund der Föderalismusreform nur noch Wirkung für den Bereich der Bundesverwaltung entfalten. Wie sich das Laufbahnrecht der Länder im Einzelnen entwickeln wird, ist augenblicklich nicht absehbar, da man

**Bibliotheksreferendarat
primärer Weg zur
Beamtenstelle**

**»Marktfähigkeit«
der Ausbildung im
Vorbereitungsdienst**

**Novellierung des
Bundesbeamtengesetzes**

Einschränkung der Mobilität der Beamten?

hier zunächst die Neuregelungen auf Bundesebene nach Wegfall des Beamtenrechtsrahmengesetzes abwarten wird, und so ist offen, inwieweit divergierende Regelungen entstehen könnten. Unklar ist auch, ob das Prinzip des ungehinderten Dienstherrenwechsels fortbestehen wird, das bisher durch die Rahmenge setzgebung abgesichert war, oder, wie manche Beobachter befürchten, die Mobilität der Beamten durch Abweichungen im Laufbahn-, Besoldungs- und Versorgungsrecht eingeschränkt wird. Beim Bund wie bei den Ländern ist schließlich damit zu rechnen, dass das Referendariat auch im Hinblick auf die vertikale Durchlässigkeit zwischen den Laufbahngруппen nicht mehr der einzige Weg neben dem klassischen Aufstiegsverfahren bleiben wird. Für den höheren Dienst qualifizierende Weiterbildungsmaster, wie sie nun auch für den Bibliotheks bereich entwickelt werden, dürften die formalen Voraussetzungen für einen Aufstieg von Beamten aus dem gehobenen Dienst schaffen. Die tatsächliche Einweisung in eine entsprechende Planstelle wird freilich daran gekoppelt bleiben, dass eine Verwendung geeigneter Beamten vom Dienstherren gewünscht wird und Stellen zur Verfügung stehen.

ALTERNATIVE MODELLE INNERHALB DER REFERENDARAUSBILDUNG

Es spricht für die Tragfähigkeit der Qualifizierung über das Bibliotheksreferendariat, dass sich unterdessen zwei Modelle etabliert haben, die sich in ihrem Weg zur Erreichung der Ausbildung ziele durchaus unterscheiden.⁷ Das an der Bibliotheksschule der Bayerischen Staatsbibliothek angebotene klassische Modell der einjährigen theoretischen Ausbildung in Vollzeit und Präsenzform im Anschluss an das Praxisjahr wird seit der im Jahr 2001 vorgenommenen grundlegenden Reform neben dem Freistaat Bayern auch von mehreren anderen Bundesländern und dem Bund für die Laufbahnausbildung ihrer Bibliotheksreferendare in Anspruch genommen. Demgegenüber hat die Integration von Bibliotheksreferendaren und -volontären verschiedener Bundesländer in das postgraduale Fernstudium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Berliner Humboldt-Universität ein alternatives Modell hervorgebracht: Im Stundenansatz der Präsenzvermittlung weit unter dem Münchener Ausbildungsrahmen liegend, ist hier eine tragende Rolle für das Selbststudium vorgesehen. Man orientiert sich am Format des *blended learning* mit einer Mischung aus individuellem Studium und einer Zahl von Konsultationsterminen, sodass der von einem berufsbegleitenden Fernstudium vorgegebene Rahmen auch für die identisch durchgeführte Referendarausbildung bestimmt ist. Die Ausbildungsbibliotheken der Refe-

rendare sind jedoch durch die jeweils maßgeblichen Ausbildungsverordnungen grundsätzlich verpflichtet, analog zum Präsenzmodell 50 % der Gesamtdienstzeit für die Summe aus Konsultationsterminen und Fernstudium zur Verfügung zu stellen.⁸

Bei diesem Modell verbleiben die Referendare über beide Jahre hin in ihrer Ausbildungsbibliothek, wo durch eine festere Integration in die betrieblichen Abläufe möglich wird. Zugleich ist aber darauf zu achten, dass die theoretische Unterweisung, die ein Überschreiten der eigenen institutionellen Zusammenhänge garantiert, nicht durch zu starke Belastung mit Routineaufgaben in der Ausbildungsbibliothek leidet. Das Münchener Modell der zusammenhängenden Ausbildungsphase sorgt auch dafür, dass die Erfahrungen aus der Praxis in ganz unterschiedlichen Ausbildungsbibliotheken im Kurs intensiver ausgetauscht und an den theoretischen Vorgaben gemessen werden können. Unterschiede liegen auch in einzelnen Qualifikationselementen: In Berlin nimmt die anzufertigende Masterarbeit in gewisser Weise die Tradition der früheren Kölner Assessorarbeiten auf (auch darin, dass sie in Auswahl zur Veröffentlichung gelangen), während in München zwei in schriftlicher Form vorzulegende und im Kurs zu haltende Referate die vertiefte Beschäftigung mit ausgewählten Themen gewährleisten und die Leistungen der schriftlichen und mündlichen Abschlussprüfungen ergänzen.⁹ In München kommt die institutionelle Verbindung mit einer der führenden deutschen Bibliotheken auch der theoretischen Ausbildung in vielerlei Hinsicht zugute; das Berliner postgraduale Studium kann auf die Verknüpfung mit bibliothekswissenschaftlicher Lehre und Forschung am eigenen Institut verweisen: Auch hier werden unterschiedliche Akzentsetzungen deutlich. Die jüngst getroffene Entscheidung des Landes Niedersachsen, nach einer mehrjährigen Evaluationsphase nunmehr dauerhaft Referendare zu beiden Ausbildungseinrichtungen zu entsenden,¹⁰ lässt erkennen, dass es Argumente für beide Modelle gibt, die je nach ausbildender Bibliothek mit ihren spezifischen Bedürfnissen unterschiedlich gewichtet werden mögen und die Entscheidung für eine Variante begründen können.

WEITERENTWICKLUNG DER PRAKTISEN UND THEORETISCHEN AUSBILDUNG

Es ist nicht zu übersehen, dass der Vorbereitungsdienst in Anspruch und Wirklichkeit einen tiefgreifenden Wandel hinter sich hat. Die Bibliotheken haben die Veränderungen in ihren Aufgabenfeldern und Arbeitsweisen in der Regel konsequent in die Ausbildung ihres Nachwuchses übertragen. Die Einrichtungen der

theoretischen Ausbildung haben Inhalte und Vermittlungsweisen modernisiert, sind sie doch entweder infolge der engen Verbindung mit der Bibliothek mit den Herausforderungen der Praxis vertraut oder durch institutionelle Verankerung in der Hochschule mit den neuen Formen universitärer Lehre und Curricula direkt konfrontiert. Als zeitaufwändig erweist sich hier vor allem die Entwicklung zeitgemäßer Lehr- und Vermittlungsformen, während die neuen Themen von den Dozenten aus der Praxis gleichsam im Gepäck mitgebracht werden. Die Etablierung integrierender, von aktivem Kommunikationsstil gekennzeichneter Unterrichtsformen verlangt, die aus dem bibliothekarischen Beruf rekrutierten Dozenten, die häufig nicht auf eine professionelle didaktische Ausbildung zurückgreifen können, intensiv zu schulen und kontinuierlich fortzubilden, mit interaktiven und zielgruppenfokussierten Lehrmethoden vertraut zu machen und zu deren konsequenter Umsetzung zu ermutigen. Der erforderliche höhere Vorbereitungsaufwand ist für eine adäquate Vermittlung unerlässlich, da die Referendarinnen und Referendare moderne hochschuldidaktische Methoden bereits an der Universität kennengelernt haben.

Dass die theoretische Unterweisung so weit als möglich bibliothekarischen Praktikern übertragen wird, die an verantwortlicher Stelle wirken und Einblick in aktuelle Projekte und Strukturveränderungen besitzen, ist jedoch ein wichtiges Qualitätsmerkmal. Ihr Einsatz sollte eher noch ausgebaut werden, denn er sichert die Praxisnähe und Operationalisierbarkeit des in der theoretischen Phase vermittelten Wissens. Wenn Diskussionen in Seminaren und Kolloquien auf die Schnittpunkte allgemeiner Entwicklungen und Rahmenbedingungen mit der Praxis vor Ort führen, erhalten sie die entscheidende Dimension: Dann lassen sich vermeintliche Trends auf ihre Tragfähigkeit überprüfen und angebliche Grenzen des Machbaren kritisch hinterfragen. Hier kann die theoretische Ausbildung ihren eigentlichen Wert entfalten, da nirgendwo neue Ideen so grundsätzlich durchgespielt werden können wie in diesem Freiraum. Aus dieser Sicht ist der manchmal behauptete Vorsprung einer enger mit bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Forschung verbundenen Theorieaneignung eher skeptisch einzuschätzen: Wenn es um die Vorbereitung handlungsfähigen Berufsnachwuchses auf eine erfolgreiche Tätigkeit in Bibliotheken geht, scheint die Gefahr theoretischer Abgehobenheit realer als die Befürchtung, innovative Ansätze und neue Lösungswege kämen nicht ausreichend in den Blick.

PRÜFUNGSORDNUNGEN ALS HEMMSCHUH FÜR ZEITGEMÄSSE UNTERRICHTSFORMEN?

Sowohl bei der inhaltlichen als auch bei der didaktischen Optimierung werden bisweilen die sich aus Ausbildungs- und Prüfungsordnungen ergebenden Anforderungen als Begrenzung angesehen: Stoffgruppen seien festgeschrieben, die schon längst in der Realität der Bibliotheken keine oder nur mehr eine untergeordnete Rolle spielen, während die aktuellen Inhalte noch nicht berücksichtigt seien. Diskursive und interaktive Unterrichtsformen, aber auch thematische und projektbezogene Fokussierungen vertrügen sich nicht mit einer in Umfang und Abdeckung verlässlichen Stoffvermittlung, die allen Prüfungsanforderungen gerecht werde. Doch ist bei näherem Hinsehen der Spielraum größer als bisweilen wahrgenommen: Die in den Ordnungen geforderten Stoffgebiete sind in der Regel weit genug gefasst, um Raum für Anpassungen im einzelnen und die Einbeziehung neuer bibliothekarischer Themen, aber auch für eine Streichung veralteter Fragestellungen zu lassen. Auch haben die meisten neuen Themenkomplexe, die etwa auf den Erwerb von management- und organisationsbezogenen, technisch basierten oder kommunikativ-sozialen Kenntnissen zielen, hier Eingang gefunden. Zum anderen sollten die Ausbildungseinrichtungen darauf vertrauen, dass die Referendarinnen und Referendare, die während ihres Studiums die Fähigkeit zur selbstständigen Wissensaneignung und Arbeitsorganisation erworben haben, in der Lage sind, die in Seminar und Kolloquium gemeinsam erarbeiteten Inhalte durch Eigenstudium zu vertiefen und zu ergänzen und dabei im richtigen Umfang eigene Akzente zu setzen, um die Balance zwischen Überblick und Vertiefung zu wahren. Auf die Fähigkeit dazu richtet sich jedenfalls bereits bei der Auswahl der Referendarinnen und Referendare durch die Bibliotheken ein besonderes Augenmerk.

Entwicklung zeitgemäßer Lehr- und Vermittlungsformen

theoretische Unterweisung in der Hand verantwortlicher Praktiker

NEUE VIELFALT DER AUSBILDUNGSWEGE ALS CHANCE UND MOTOR DER QUALITÄTSENTWICKLUNG

Im Vergleich der Referendariatsmodelle gilt Ähnliches wie für das sich abzeichnende Nebeneinander von verwaltungsinterner Ausbildung und Masterstudiengängen: Die neue Vielgestaltigkeit der Qualifizierungswege mit ihren je eigenen Schwerpunkten und Möglichkeiten ist zu begrüßen, weil sie dafür sorgt, dass alle Anbieter von Qualifizierungsmöglichkeiten für den höheren Bibliotheksdienst im Wettbewerb stehen und sich um ständige Verbesserung ihrer Produkte bemühen werden. Außerdem stellt das erweiterte Spektrum sicher, dass unterschiedliche Zielgruppen er-

neue Vielgestaltigkeit der Qualifizierungswege

Qualifizierungswege adäquat zur berufsbiogra- fischen Situation

reicht werden und eine ihrer berufsbiografischen Situation adäquate Qualifizierung erhalten: Während für die noch nicht beruflich im Bibliothekswesen verankerten Hochschulabsolventen Referendariat und Vorbereitungsdienst dadurch, dass sie grundsätzlich noch keine aktiven Berufserfahrungen voraussetzen, das passende Ausbildungsmodell ergeben, stellt sich die Ausgangslage für wissenschaftliche Mitarbeiter, die über eine Spezialqualifikation in den Bibliotheksbereich gelangt sind, ohne über eine umfassende bibliothekarische Ausbildung zu verfügen, und nun ihre berufsbezogenen Kenntnisse auf eine breitere Grundlage stellen wollen, anders dar. Wieder anders ist die Situation von Absolventen der neuen bibliothekarischen Bachelorstudiengänge an Fachhochschulen und an der Humboldt-Universität (dort in der Nachfolge des ausgelaufenen grundständigen Magisterstudiums der Bibliothekswissenschaft), die im Anschluss an diesen ersten berufsqualifizierenden Abschluss noch eine höhere Qualifikation in der gleichen Fachrichtung erwerben möchten.

Auch den Bibliotheken hilft dies, die jeweils benötigten Kompetenzen zu erhalten: Sehr gute Hochschulabsolventen mit ausgeprägtem Interesse für bibliothekarische Aufgaben, hervorragenden Allgemeinqualifikationen, guter Vernetzung in der wissenschaftlichen Welt und ggf. einem speziellen fachlichen Profil können zielgerichtet zu Tätigkeiten befähigt werden, zu denen eine breite und gründliche wissenschaftliche Qualifikation erforderlich ist, und zugleich auf die spätere Übernahme konzeptioneller und strategischer Verantwortung vorbereitet werden. Wissenschaftliche Mitarbeiter, die bisher in enger gefassten Projektkontexten zuhause waren, können in den Weiterbildungsstudiengängen die notwendigen Grundlagen für eine breiter angelegte Tätigkeit erhalten. In Bereichen wie – um eine Auswahl zu nennen – dem Bibliotheksdatenmanagement, der Standardisierung, der systembibliothekarischen Administration, der technischen Betreuung von Informationsdiensten oder der Organisation lokaler Benutzungsdienste werden Inhabern bibliothekarischer Bachelorabschlüsse, die ihre Fachqualifikation durch einen bibliothekarisch-informationswissenschaftlichen Master vertieft und ggf. spezialisiert haben, in einer zunehmenden Zahl von Bibliotheken leitende Aufgaben übertragen werden.

So dürfte die Vielfalt der Aus- und Weiterbildungswäge erlauben, Personalgewinnung und -entwicklung zielgenauer auf die Aufgaben und Bedürfnisse der Bibliotheken abzustellen, als es mit dem eher starren System der bisherigen Qualifikationsformen möglich war. Es ist zu hoffen, dass auch die tarif- und besoldungsrechtlichen Strukturen dieser Flexibilität künftig stär-

ker Rechnung tragen; sie stehen derzeit ebenfalls vor einer Neufassung.¹¹ Die neuen Angebote im bibliothekarischen Ausbildungsspektrum sind besonders für die nachgelagerte Qualifikation von Personal bedeutsam, das bereits in den Einrichtungen arbeitet: Für diese Zielgruppe können sie nicht nur die Voraussetzung für neue Karriereverläufe schaffen, sondern auch den Bibliotheksleitungen Flexibilität bei ihrem Einsatz in neuen Aufgabenfeldern einräumen, wenn entsprechende höhere Qualifikationen erworben wurden. Letztlich wird bei Personalauswahlentscheidungen künftig mehr als bisher schon die Übereinstimmung von individueller Qualifikation des Bewerbers und den Anforderungen der zu besetzenden Stelle den Ausschlag geben. Je nach dem konkreten Bedarf wird dabei neben den übrigen Kompetenzen und Kenntnissen auch das durchlaufene Qualifizierungsmodell mit seinen inhaltlichen Akzentuierungen von Bedeutung sein.

WERDEN SICH DER »BOLOGNA- PROZESS« UND DIE NEUEN STUDIEN- GÄNGE AUF DAS BIBLIOTHEK- REFERENDARIAT AUSWIRKEN?

Die Skizze lässt bereits erkennen, dass Referendariat und Volontariat im Bibliotheksdienst vom so genannten »Bologna-Prozess« in ihrem Kern wenig berührt werden dürften. Sie werden auch in Zukunft der bevorzugte Weg für die Ausbildung von Wissenschaftlichen Bibliothekaren sein, die ein Hochschulstudium vorweisen¹² und ihre bibliothekarischen Kenntnisse darauf aufbauend erwerben. Auf den ersten Blick möchte sich die Frage stellen, wie das Referendariat als bisher einziger Weg, die Voraussetzungen für eine beamtete Beschäftigung zu erreichen, für Anwärter gestaltet werden müsste, die bereits bibliothekarische Vorkenntnisse aus einem einschlägigen Masterstudium (ggf. sogar einem Bachelor- und Masterstudium) mitbringen. Tatsächlich müssten die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen beider Gruppen ja zu stark differenzierten Curricula führen, was bei der Ausbildung mehrerer Referendare mit unterschiedlichen Voraussetzungen in einer Bibliothek, vor allem aber in der Theoriephase nur unter Schwierigkeiten zu verwirklichen sein dürfte. Sachlich angemessener wäre es, wenn das erweiterte Spektrum der Qualifizierungswege von einer Öffnung der laufbahnrechtlichen Bedingungen begleitet würde: Können, wie skizziert, der regulären Laufbahnbefähigung gleichwertige Voraussetzungen künftig bei Vorliegen eines geeigneten Masterabschlusses auch durch eine angemessene berufliche Erfahrungszeit erworben werden, kann das Referendariat auch in Zukunft das ideale Ausbildungsmodell für Wissenschaft-

Referendariat und Volontariat im Bibliotheksdienst werden vom »Bolognaprozess« in ihrem Kern wenig berührt

flexible, zielgenaue Personalgewinnung und -entwicklung

liche Bibliothekare ohne vorhergehendes berufsbezogenes Studium bleiben. Die Berechtigung der neuen, an den Hochschulen eingerichteten Angebote bliebe unangetastet, die primär auf die weiterführende Qualifizierung von Informationsspezialisten (sei es konsekutiv innerhalb eines Studiencurriculums oder berufsbegleitend) ausgerichtet sind.

DAS BIBLIOTHEKSREFERENDARIAT SICHERT DEN NACHWUCHS AN WISSENSCHAFTLICHEN BIBLIOTHEKAREN: SIE STELLEN DIE VERBINDUNG DER BIBLIOTHEK ZUR WISSENSCHAFT SICHER

Bibliotheksreferendariat und -volontariat führen eine Personengruppe in den höheren Bibliotheksdienst, die Wissenschaftliche Bibliotheken heute mehr denn je benötigen: An der Seite der durch ein einschlägiges Studium im bibliothekarisch-informationswissenschaftlichen Bereich ausgewiesenen Fachleute, der Spezialisten der Informationstechnologie und der Experten des Verwaltungssektors ist es ihre Aufgabe und Befähigung, die Dienstleistungen der Bibliotheken für die primäre Zielgruppe aus Wissenschaft und Forschung zu definieren und beständig weiterzuentwickeln.¹³ Der Hintergrund des wissenschaftlichen Studiums mit einem Master- oder äquivalenten Abschluss, der unabhängig von der bibliothekarischen Kompetenz erworben wurde, versetzt die künftigen Wissenschaftlichen Bibliothekare in den Stand, als Partner der Wissenschaft die Angebote ihrer Bibliotheken bedarfsgerecht zu profilieren, veränderte Anforderungen aus Lehre und Forschung frühzeitig zu erkennen und die Produkte und Dienstleistungen der Bibliotheken erfolgreich zu vermitteln, können sie doch die fachwissenschaftliche Arbeit aus eigener Erfahrung einschätzen. Die Initiativen zur fachbezogenen Informationskompetenzvermittlung, die in den vergangenen Jahren vielerorts unternommen wurden, sind ein gutes Beispiel für solche Schnittstellen von Bibliothek und Wissenschaft. Nicht weniger wird das für integrierte virtuelle Forschungsumgebungen gelten, die im »Web 2.0«-Kontext mithilfe kollaborativer Techniken genutzt werden, um Primär- und Metadaten, Textkorpora, Forschungsergebnisse und bibliografische Ressourcen in Arbeitsgruppen ortsunabhängig zu teilen und gemeinsam zu bearbeiten. Hier kommen Informationsdienstleistungen, wie sie Bibliotheken erbringen, und genuine Forschungsproduktion tatsächlich zusammen und verlangen nach Integration. Zusammen mit den Experten, die diese Anwendungen technisch zu realisieren vermögen, haben die Wissenschaftlichen Bibliothekare die Aufgabe, die Leistungsmerkmale solcher

Angebote zu beschreiben und das Gespräch zwischen den Beteiligten herbeizuführen und zu moderieren.

WISSENSCHAFTLICHE QUALIFIKATION, SCHLÜSSELFÄHIGKEITEN UND BIBLIOTHEKARISCHE FACHKOMPETENZ KOMMEN IM VORBEREITUNGSDIENST ZUSAMMEN

Die Beispiele verdeutlichen, dass die im Referendariat ausgebildeten Bibliothekare mit ihrer Qualifikation für zwei komplementäre Anforderungen benötigt werden: als Informationsexperten, die durch ihren wissenschaftlichen Hintergrund die Rolle von Mittlern zwischen Bibliotheken und Wissenschaft einnehmen (dies ist nur die konsequente Weiterentwicklung der klassischen Aufgaben des Fachreferenten), und als Generalisten mit tief gestaffeltem Orientierungs- und Zusammenhangswissen, Organisationsvermögen und sozialer Kompetenz, die zur Übernahme von Steuerungs- und Leitungsaufgaben befähigt sind. Die Ausbildung im Vorbereitungsdienst hat das Potenzial, beiden Anforderungen gerecht zu werden. Zur erfolgreichen wissenschaftlichen Qualifikation der Bewerber muss die Fähigkeit zum Denken in Zusammenhängen, zum raschen Überblick über komplexe Bedingungsgefüge und zum Transfer erworbenen Wissens in neue Kontexte treten. Eine lebendige Beziehung zu Hochschule, Wissenschaft und Forschung sowie Erfahrungen in der Konzeption, Durchführung und Steuerung von Projekten mit mehreren Partnern sollten hinzukommen.

Damit wird der Akzent scheinbar auf Anforderungen verlagert, die das Berufsfeld Bibliothek von anderen Bereichen der modernen Arbeitswelt nicht mehr unterscheiden. Doch liegt das Spezifikum der Ausbildung von Bibliotheksreferendarinnen und -referendaren gerade darin, die allgemeinen Merkmale, die Anforderungen an Führungsaufgaben generell charakterisieren, mit den spezifischen Aufgaben zu verknüpfen, die das konkrete Tätigkeitspektrum von Bibliotheken ausmachen: Die Allgemeinqualifikationen werden an der bibliothekarischen Berufswirklichkeit zur Geltung gebracht. Die Ausbildung in Form des Referendariats, die auf dem Kompetenzerwerb im institutionellen Rahmen gründet und von dort aus die Zusammenhänge mit dem Gesamtsystem der Informationsinfrastruktur deutlich macht, vermag diesen Verknüpfungsprozess mit sehr guten Erfolgsaussichten zu initiieren.

Informationsexperten und Generalisten

Wissenschaftliche Bibliothekare als Partner von Wissenschaft und Forschung

¹ Die Ausbildung an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz beschreiben Ursula Jäcker/Christian Oesterheld: Investition in die Zukunft: Die Ausbildung zum höheren Bibliotheksdienst an der Staatsbibliothek zu Berlin. In: Bibliotheksmagazin 2007, H. 3, S. 69–75. http://staatsbibliothek-berlin.de/deutsch/bibliotheksmagazin/pdf/bibliotheksmagazin_0703.pdf [Stand 7.5.2008].

² Christian Oesterheld: Ausbildungs- und Studiengänge mit dem Berufsziel Wissenschaftliche/r Bibliothekar/in: Der aktuelle Stand. In: VDB-Mitteilungen 2007, H. 2, S. 16–20. www.vdb-online.org/publikationen/vdb-mitteilungen/vdb-mitteilungen-2007-2.pdf [Stand 7.5.2008].

³ Vgl. den Beitrag von Eric W. Steinhauer in diesem Heft.

⁴ Eric W. Steinhauer: Die Ausbildung der Wissenschaftlichen Bibliothekare und das Laufbahnrecht. *Bibliotheksdienst* 39 (2005), S. 654–673. www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2005/Rechts0505.pdf [Stand 7.5.2008].

⁵ Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung und Modernisierung des Bundesdienstrechts (Dienstrechtsneuordnungsgesetz – DNeuG). Art. 1: Bundesbeamten gesetz, hier § 17. www.bmi.bund.de/Internet/Content/Common/Anlagen/Gesetze/Entwurf_Dienstrechtsneuordnungsgesetz;templateId=raw,property=publicationFile.pdf [Entwurf – Dienstrechtsneuordnungsgesetz.pdf] [Stand 7.5.2008].

⁶ Damit würde es ins Ermessen der Einstellungsbehörden gestellt, den Masterabschluss in einer im engeren Sinne berufsaffinen Fachrichtung zu fordern – also in diesem Fall in einem bibliothekarisch-informationswissenschaftlichen Studiengang – oder auch einen anderen Master zu akzeptieren, der für das Aufgabenfeld eine geeignete Vorbildung vermittelt.

⁷ Zu den Referendarkursen der Bayerischen Bibliotheksschule: Elisabeth Michael, Die Ausbildung des höheren Bibliotheksdienstes an der Bayerischen Bibliotheksschule in München, *Bibliotheksforum Bayern* 33 (2005), S. 40–54. Die Referendarausbildung an der Humboldt-Universität ist noch nicht eigenständig behandelt worden; sie wird aber berührt in der Gesamtdarstellung von Wolfgang Jänsch/Hans-Ulrich Kamke: In vier Semestern zum »Master of arts«: das postgraduale Fernstudium Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der Humboldt-Universität, *BuB* 58 (2006), S. 299–303.

⁸ Damit hat dieser Kreis der Teilnehmer an den Berliner Kursen eine andere Ausgangssituation als die sog. »freien Studierenden«, die oft unabhängig vom Studium in einem regulären Beschäftigungsverhältnis stehen und die Studienleistungen außerhalb ihrer Dienstzeit erbringen müssen.

⁹ Prüfungsrelevant ist dabei die schriftlich vorgelegte Arbeit: »Die schriftlichen Leistungen der fachtheoretischen Ausbildung bestehen aus zwei schriftlich auszuarbeitenden Referaten oder gleichwertigen

Leistungen aus dem Stoff der Grundlagenfächer oder der in den Vertiefungskursen behandelten Gebiete«, heißt es in der Zulassungs-, Ausbildungs- und Prüfungsordnung für den höheren Bibliotheksdienst bei den wissenschaftlichen Bibliotheken (ZAPOhBiblD) vom 9.12.2003 (www.bib-bvb.de/bib_schule/ZAPO-hD-2003.pdf [Stand 7.5.2008]).

¹⁰ Dabei sollen die Bibliotheken wie bereits in der Evaluationsphase die beiden Modelle möglichst alternierend praktizieren und folglich auch die Ausbildungseinrichtungen im Wechsel beschicken.

¹¹ Neben den erwarteten Reformen des Laufbahnrechts mit Auswirkungen auf die Besoldungssystematik ist an die noch ausstehende Entgeltordnung für den Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst zu erinnern, die die Eingruppierung im Gefüge des TVöD bzw. TV-L neu regeln wird.

¹² Dies wird ein konsekutives BA-MA-Studium in aufeinander aufbauenden oder auch in variierten bzw. komplementären Fachrichtungen ebenso wie ein mit einer Diplom- oder Staatsprüfung abgeschlossenes Universitätssstudium umfassen.

¹³ Die an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin durchgeföhrte Ausbildung zum höheren Dienst an Öffentlichen Bibliotheken stellt in ihrer spartenbezogenen Zielperspektive einen Sonderfall dar, der in diesem Beitrag nicht behandelt werden kann.

DER VERFASSER

Dr. Christian Oesterheld ist Fachreferent für Altertumswissenschaften und Religionswissenschaft und Ausbildungsleiter an der Staatsbibliothek zu Berlin. Er gehört der Kommission für berufliche Qualifikation des VDB an. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, 10772 Berlin, christian.oesterheld@sbb.spk-berlin.de.